

Rolf Willimann
rowipress@bluewin.ch / Mobile +4179 2049039

an
Homepage QV Alp / Ruth Heimo

Zu Gast beim QV Alp: **Waldspaziergang mit Revierförster Ruedi Helfenstein**

Schutzwald schützt Menschen, Häuser, Siedlungen und Verkehrsachsen vor herabstürzenden Steinen, Lawinen, Rutschungen, Erosion und Murgängen. Er verhindert das Entstehen dieser Naturgefahren oder hilft, sie zu mindern und damit die Risiken zu minimieren. 20 Prozent der Luzerner Wälder sind als Schutzwälder ausgeschieden.

So auch der knapp 30 000 m² grosse Schosswald, Privatwald im Besitz der Steeltec AG (ein Unternehmen der Swiss Steel Holding). «Luzern weist unter den Schweizer Kantonen den zweitgrössten Anteil an Privatwald auf. Über 11 000 Waldeigentümerinnen und -eigentümer teilen sich 40 000 Hektaren Wald und bewirtschaften diesen auf rund 30 000 Parzellen. Diese kleinstrukturierten Verhältnisse erschweren die Waldbewirtschaftung erheblich», gab Revierförster Ruedi Helfenstein beim vom QV Alp-Vorstand top organisierten gut einstündigen Spaziergang im Einleitungsgespräch bekannt.

Vor invasiven Pflanzen schützen

Gut 50 QV-Mitglieder liessen sich die Gelegenheit nicht nehmen, vor Ort aus berufenem Munde über die kürzlich durchgeführten Rodungen und das «auf den Stock setzen» der Hecken und die damit angestrebten Wiederbewaldung auf den Schadenflächen -teils durch invasive Pflanzenarten- aufgeklärt zu werden. «Es hat auch hier fremde Pflanzen, die unsere heimischen Pflanzen, Sträucher und Bäume zu verdrängen beginnen und sich also invasiv verhalten, in diese eindringen und Schäden anrichten, dem müssen wir laufend vorbeugen», sagte Helfenstein. Und nannte auch die bekanntesten «Feinde»: Der Kirschlorbeer, das drüsige Springkraut, der japanische Staudenknöterich und die eher weniger bekannte kanadische Goldrute.

Doch auch der Klimawandel verändert die Art der Bäume in unserem Bereich. Es seien zukunftsfähige Samenbäume wichtig, die eine natürliche Verjüngung im Wald ermöglichen, sagte Helfenstein weiter. Zur Jungwaldpflege werden Baumarten gefördert, die bislang nur minime Bedeutung hatten: Eiche, Linde, Kastanie, Kirschbaum Spitzahorn oder die Waldföhre. Auch seien Bepflanzungen mit seltenen trockenheits- und wärmetoleranteren Arten möglich, damit der Wald wie auch hier rund um die Schosswaldkapelle seine Funktion auch unter sich stets verändernden

Bedingungen erhalten kann; Wiederbewaldung und Jungwaldpflege werden von Bund und den Kantonen gefördert.

Helfenstein wurde auch auf den vermeintlichen Parasiten Efeu, der im Schosswald an gar vielen Bäumen wuchern und diese somit extrem schwächen soll, angesprochen. «Das ist ein Märchen, Efeu, Hedera Helis, ist kein Parasit, seine Haftwurzeln dringen gar nichts ins tragende Gehölz ein, jedenfalls können diese weder Wasser noch anderes anzapfen.» Er stiehlt aber -seinem Alter geschuldet-, das Sonnenlicht, das er am Waldboden nicht mehr findet und so versucht er, meist dem Stamm entlang nach oben zum Licht zu gelangen. Wenn er sich in der Krone mal zu stark ausbreitet, hat der Baum irgendwann keine Chance mehr.» Bei gut lichtdurchfluteten Wäldern ist Efeu praktisch an keinen Bäumen auszumachen.

Und das gehörte doch auch zum top aufgenommenen Anlass: Mit einem grosszügigen Apéro -wie meist in die Wege geleitet von Priska und Fredi Marbach- wurden Besucher und Gäste nach dem Anlass im Schosswald verwöhnt.

Rolf Willimann

Bilder vom Peter Fahrni

Schosswald wurde saniert

Teile des Schoosbaches genügten seit längerem den Anforderungen nicht mehr, weshalb von der Gemeinde Massnahmen ergriffen wurden. Gleichzeitig wurde die Zugänglichkeit zur Schooswaldkapelle instand gestellt und ausgebaut.

Ab der Haldenstrasse fliesst der Schoosbach im Gebiet Schooswald oberirdisch in einem Gerinne aus Betontrapezschalen in Richtung Swiss Steel-Areal. Am unteren Waldrand des Schooswaldes beginnt eine Eindolung, welche den Bach unter das Industriegebiet der Vorder Ämmeweid bis zum Auslauf in die Kleine Emmen führt. Der offen geführte Abschnitt im Schooswald genügte seit längerem den gestellten Anforderungen speziell bei grösseren Abflüssen nicht mehr. Das anfallende Wasser trat über die Trapezschalen hinaus und erodiert deren Bettung. Die Folge daraus war unkontrolliert abfliessendes Wasser, welches bei Grossereignissen die hangabwärts liegenden Grundstücke gefährden konnte. Im Rahmen der Revitalisierung des Gewässers wurde auch die bestehende Wegverbindung zur Schooswaldkapelle saniert und leicht ausgebaut, um diese nebst Fussgängern auch der Forstwirtschaft besser zugänglich zu machen. Dies war notwendig, damit der Schutzwald künftig einfacher gepflegt werden kann. Diese Pflege ist für die Funktionstüchtigkeit des Schutzwaldes zentral und war bisher mit sehr viel Aufwand verbunden.

Die Arbeiten sind 2019 zusammen mit der kantonalen Dienststelle für Landwirtschaft und Wald (lawa) zudem für kleinere forstliche Eingriffe genutzt worden.

rowi